Das i-Tüpfelchen für den Frauenachter

Bei „Frankfurt schreibt“ geht es diesmal ums Rudern

An die Leistungsgrenze gehen, sich immer wieder neu herausfordern – das liebe sie am Rudern, sagt Katrin Thoma. Und auch beruflich ist die Weltmeisterin von 2015 ziemlich ehrgeizig: Nach dem Master in Physik strebt sie derzeit die Promotion an. Am Donnerstagabend in der Aula der Schillerschule zählt das alles aber wenig. Denn im Diktatwettbewerb „Frankfurt schreibt“, an dem die frühere Schillerschülerin als Ehrengast teilnimmt, helfen weder Skulltechnik noch Physikformeln. Gefragt sind orthographische Höchstleistungen.

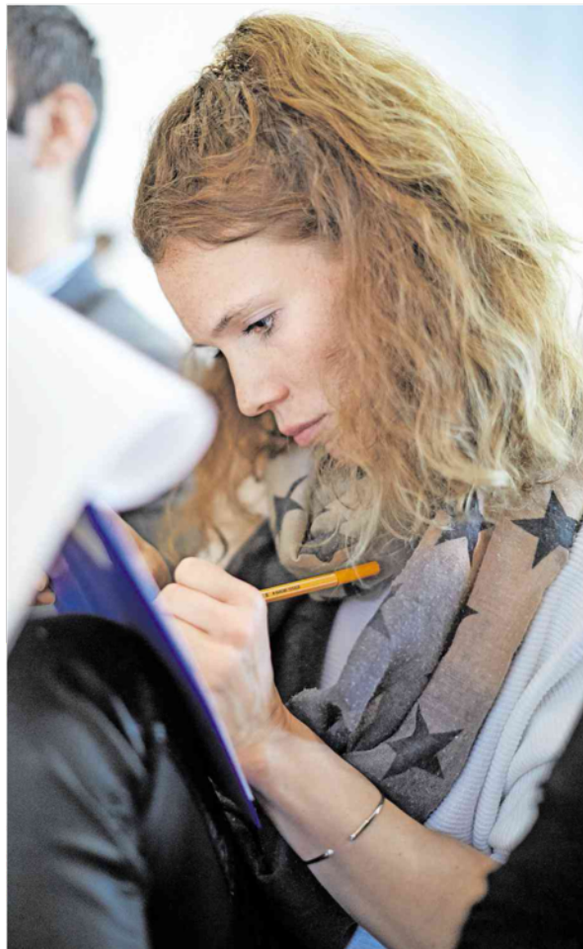
Einen kleinen Vorteil hat die Achtundzwanzigjährige dennoch: Im Diktat geht es ums Rudern. Auf dieses Sujet ist die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die den Wettbewerb 2012 ins Leben gerufen hat und seitdem ausrichtet, nicht durch Zufall gekommen. In der Schillerschule, wo das Frankfurt-Finale jetzt zum fünften Mal stattfand, hat der Rudersport eine lange Tradition. Das Sachsenhäuser Gymnasium arbeitet eng zusammen mit der nur wenige Fußminuten entfernten Rudergesellschaft Germania, für die auch Thoma startet.

Der Diktattitel „Die Regatta“ ist für Thoma natürlich kein Problem, und auch die übrigen mehr als hundert teilnehmenden Schüler, Lehrer und Eltern haben hier noch keine Schwierigkeiten. Aber schon im ersten Satz geht es los. Zum Erstaunen vieler schreibt sich die „Steuerfrau des Frauenachters“ ebenso wie die „das achtköpfige renommierte Topteam“ ohne jeglichen Bindestrich.

Überhaupt ist es mit den Bindestrichen eine knifflige Sache. „Ich setze immer einen zu viel oder einen zu wenig“, sagt Thoma und spricht damit für viele Teilnehmer. Während das „Kopf-an-Kopf-Rennen“ gleich dreifach gekoppelt wird, kommen der „Zickzackkurs“ zusammengeschrieben und die Redewendung „auf Teufel komm raus“ getrenntgeschrieben ganz ohne Strich aus.

Ein lautes Aufstöhnen geht durch die Reihen, als die Jury-Vorsitzende, Duden-Chefredakteurin Kathrin Kunkel-Razum, darauf besteht, dass „äußerst ehrfurchtgebietend“ eben so geschrieben wird. Das liege an der näheren Bestimmung „äußerst“, die sich auf das zusammengezogene Adjektiv als Ganzes beziehe, während bei „große Ehrfurcht gebietend“ das Substantiv vom Verb zu trennen sei. „Um Himmels willen“, mag mancher angesichts solcher Spitzfindigkeiten denken, sollte dabei aber bedenken, dass es sich bei dieser Redewendung um eine Zirkumposition handelt, bei der das mittlere Wort von den beiden anderen so fest umklammert wird, dass dabei der substantivische Charakter des dritten Wortes zurücktritt und es kleinzuschreiben ist.

Ruderin Thoma muss hinnehmen, dass die „Olympiaqualifizierung“, die für den Frauenachter laut Diktat das „i-Tüpfelchen“ wäre, trotz gegenteiliger Praxis zusammengeschrieben wird. Verblüffend logisch ist zugegebenermaßen das Duden-Argument, man müsse das „i“ kleinschreiben, weil es ansonsten ja kein Tüpfelchen hätte. 70 solcher orthographischer Herausforderungen hält der 214 Wörter lange Text bereit. Dass für diese Aneinanderreihung von Rechtschreibhürden inhaltliche Zugeständnisse gemacht werden mussten, ist Thoma nicht entgangen. Eine Regatta, die flussaufwärts verlaufe und deren Teilnehmer sich bemühen müssten, keinen Zickzackkurs zu fahren, habe sie jedenfalls noch nie erlebt. Und dass dann noch ein „kolossaler Tretbootschwan“ in die Quere komme, sei nun wirklich unrealistisch.



Sprachsport: *Ruder-Weltmeisterin Katrin Thoma beim Diktat in der Schillerschule* Foto SPTG/ Dominik Buschardt

Trotz solcher Irritationen unterlaufen Thoma nur 17 Fehler, womit sie etwas besser als der Durchschnitt ist. Es siegen bei den Schülern Abel Muñoz Röcken vom Heinrich-von-Gagern-Gymnasium mit neun Fehlern und bei den Lehrern Sebastian Gettler von der Musterschule mit sieben Fehlern. Den ersten Platz unter den Eltern und insgesamt holt sich Klaus Grommet von der Ziehenschule mit lediglich vier Fehlern. *trau.*